

führt die Reise
in die Steinernen Stadt.
Nur noch die Hand
meiner Mutter
im stürzenden Regen.

Wolf Peter Schnetz

Nicht für die Ewigkeit

Rund 80 Gedichte der vergangenen fünf Jahre sind in dem neuen Buch des Regensburger Schriftstellers und Lyrikers Wolf Peter Schnetz zusammengestellt. Sie behandeln Themen, die ihn ein Leben lang begleitet haben.

Bis in die Kindheit wird der Blick gelenkt, doch „zeigen sich selbst weit zurückreichende Eindrücke keinesfalls in einem verklärten Licht“, wie Schnetz in seinem Nachwort schreibt. „Enttäuschungen, Einsamkeit und Abschiednehmen fließen ein. Insofern ist die Auswahl auch eine Sammlung letzter Gedichte. In ihnen kommt noch einmal zur Sprache, was an existenziellen Fragen diejenigen berührt, die sich darauf vorbereiten, nur noch über eine begrenzte Lebenszeit zu verfügen.“

An den letzten, noch bevorstehenden Abschied tastet sich Wolf Peter Schnetz mit Worten heran. Das Wissen um die eigene Sterblichkeit verleiht den Gedichten Tiefe. Gleichzeitig feiert Wolf Peter Schnetz in seiner poetischen Bestandsaufnahme das Leben. Er beobachtet das Gegenwärtige, seine unmittelbare Umgebung, das Treiben in der Stadt Regensburg. Und er gelangt in seinen Gedichten immer wieder auf einen Kerngedanken zurück: die Liebe.

Die Bedeutung der Worte

Nichts
für die Ewigkeit.
Vielleicht nur
für morgen.

Die Worte
wechseln
ihre Bedeutung:

Selbst Erinnerungen
schwächen sich ab,
ändern sich
zu neuen Erinnerungen
in alten Geschichten.

Nur die Nacht
ist beständig
im Strom der Gezeiten:
Ebbe und Flut.

Die Uhren der Zeit

Sogar die Wurstbuden
sind historisch
in dieser Stadt.

Der Wind
streicht die Häuser
blau an.

Über die Donau
hebt sich die Brücke,
die steinerne Straße der Händler
am Strom.

Händler mit weißem Gold
nach Magdeburg unterwegs
und mit Waffen nach Prag.

Anders
zählen die Uhren die Zeit,
erzählen die Stadt
in einem Atemzug
mit der Geschichte.

Die kleinen Lichter
nicht zu vergessen.
Da fließt viel Wasser
stromab.

Leben – kein Liebesgedicht

Mach dir nichts vor:
Wir haben es einfach
vergessen,
dass wir uns lieben
in jeder Stunde
des Fernseins,
die schmerzt,

die schmerzt
wie das Leben
in seiner unendlichen
Vielfalt,

wenn es erzählt
von Gräsern im Wind,
von erhabenen Bäumen,
von pulsierendem Blau
unter dem Himmel
wie das wandernde Wasser.

Verlust

Die Welt wird kleiner
jetzt
jeden Tag
zwischen Büchern
und Bildschirm.

Da wächst nur
die Angst.

Unausrottbar
wurzelt sie
in der Seele,
sie breitet sich aus,
sie kennt keine
Grenzen.

Ihre Botschaft
spricht von
Verlust.

Was bleibt,
ist nicht fassbar.

Ein Wort
vielleicht nur:
Wie sage ich
Danke?

Berührung

Süchtig nach einer Berührung
berühre ich dich,
deine Haut, die Körper
berühren einander wie Gras,
das fließende Licht,
das Wasser, der Wind,
es berührt uns die Grenze
am Ende der Welt
in den Bäumen des Regenbogens.

Von Fingerspitze zu Fingerspitze,
fast schwerelos, verlassen wir
alle Grenzen, essen
die blattlosen Früchte
in den Farben des Himmels,
sehr schön
berührt uns
mit gläsernen Spitzen
das Licht.

Zu den Sternen hin

Ich gehe langsam,
weil ich müde bin.

In meine Augen
fallen keine Bilder.

In meine Augen
fallen Sterne
aus einer ungeheuren
Ferne

und geben sich
dem Sterben hin
und leben,
wenn ich nicht mehr bin.

Ich gehe langsam
zu den Sternen hin.

Amerikaner

10 Pfennige
für einen Amerikaner
in der Pause im Schulhof.

An einem Stand
in der Ecke
gab es Brezen, Semmeln und
Amerikaner.

Ich kaufte immer
den Amerikaner:
ein handtellergroßes
Tee-Gebäck,
hoch gewölbt in der Mitte.

Zuckerguss
mit Schokoglasur
auf dem Sandkuchenboden,
halb weiß und halb schwarz,
ein preiswerter Feirefiz
im Angebot der Hausmeistersgattin,
die den Verkauf organisierte.

Ich aß noch im Stehen,
die weiße Hälfte zuerst,
dann die schwarze,
ein kulinarischer Leckerbissen,
den ich kannibalisch verschlang.

Mein bescheidenes Glück:
Cola und Amerikaner
in der Pause im Schulhof.



Wolf Peter Schnetz Nicht für die Ewigkeit

Gedichte, lichtung verlag 2014,
Klappenbroschur, 144 S., 13,80 Euro,
ISBN 978-3-941306-08-0
Erscheinungstermin: Ende Juni 2014